



## Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

## Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

- + *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.
- + *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.
- + *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.
- + *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

## Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter <http://books.google.com> durchsuchen.

A  
C o l l e c t i o n

of the most beautiful

**German Ballads and Poems**

selected

by

**F. Geisler.**

K

---

**London,**

Published by Franz Thimm, German Bookseller.

3 Brook Street, Grosvenor Sq<sup>re</sup>.

1854.

S a m m l u n g

der schönsten deutschen

**Balladen und Gedichte**

ausgewählt

von

**F. Geisler.**

---

**London,**

**Verlag von Franz Thimm.**

**3 Brook Street, Grosvenor Sq<sup>re</sup>.**

**1854.**

**Thomas Carlyle Esq<sup>re</sup>**

**dem großen Kenner deutscher Literatur**

**widmet diese Sammlung**

**aus Bewunderung und Verehrung**

**der Verfasser.**

## I n h a l t.

---

	Seite
König Dichter . . . . .	von Geibel 1
Lenore . . . . .	" Bürger 2
Das Lied vom braven Mann . . . . .	" " 11
Der Kaiser und der Abt . . . . .	" " 15
Die Weiber von Weinsberg . . . . .	" " 21
Das blinde Kof . . . . .	" Langbein 24
Der Sänger . . . . .	" Goethe 28
Erzkonig . . . . .	" " 30
Der Fischer . . . . .	" " 31
Der König in Thule . . . . .	" " 32
Der Lobtentanz . . . . .	" " 33
Hochzeitlied . . . . .	" " 35
Der Laucher . . . . .	" Schiller 38
Der Handschuh . . . . .	" " 43
Der Ring des Polykrates . . . . .	" " 46
Die Kraniche des Ibycus . . . . .	" " 49
Der Gang nach dem Eisenhammer . . . . .	" " 55
Die Bürgschaft . . . . .	" " 63
Der Kampf mit dem Drachen . . . . .	" " 67
Der Graf von Habsburg . . . . .	" " 77
Das Lied von der Glocke . . . . .	" " 81
Arion . . . . .	" Schlegel 94
Ruzow's wilde Jagd . . . . .	" Körner 100
Schwertlied . . . . .	" " 101
Das Grab im Busento . . . . .	" Platen 104
Der Pilgrim vor St. Just . . . . .	" " 105
Die nächtliche Heerschau . . . . .	" Zedliß 106
Das Weib des Räubers . . . . .	" " 108
Das Lied vom Felsmarschall . . . . .	" Arndt 109
Junker Reehberger . . . . .	" Uhland 111
Schwäbische Kunde . . . . .	" " 114

	Seite
Roland Schildträger . . . . .	von Uhlant 116
König Karls Meerfahrt . . . . .	" " 123
Taillefer . . . . .	" " 125
Des Sängers Fluch . . . . .	" " 127
Der reiche Fürst . . . . .	" J. Kerner 130
Der Wanderer in der Sägemühle . . . . .	" " 131
Das treue Roß . . . . .	" " 132
Barbarossa . . . . .	" Rückert 133
Leben und Tod . . . . .	" " 134
Das Männlein in der Gans . . . . .	" " 137
Der Schifferknecht . . . . .	" Lenau 139
Der Greis . . . . .	" " 140
Der Postillon . . . . .	" " 142
Der Zweikampf . . . . .	" A. Grün 144
Der Grenadier der alten Garde . . . . .	" F. Gauthy 147
Löwenritt . . . . .	" Freiligrath 148
Der Blumen Rache . . . . .	" " 149
Banditenbegräbniß . . . . .	" " 153
Die Heingelmännchen . . . . .	" Kopisch 155
Die Zwerge auf dem Baum . . . . .	" " 159
Reiterlied . . . . .	" Herwegh 160
Die Loreley . . . . .	" Heine 161
Die Grenadiere . . . . .	" " 162
Pipin der Kurze . . . . .	" Streckfuß 163
Der Rattenfänger . . . . .	" Simrock 166
Sandwirth Hofer . . . . .	" Moser 168
Der Trompeter an der Raibach . . . . .	" " 170
Der verliebte Maikäfer . . . . .	" Reinick 171
Morgenwanderung . . . . .	" Geibel 173
Der Zigeunerbube . . . . .	" " 174
Des Wajewoden Tochter . . . . .	" " 178
Des Deutschritters Aue . . . . .	" " 178
Cäsar . . . . .	" Kinkel 181
Der letzte Dichter . . . . .	" A. Grün 182

## Lenore.

Von G. A. Bürger.

Lenore fuhr um's Morgenroth  
Empor aus schweren Träumen:  
„Bist untreu, Wilhelm, oder todt?  
Wie lange willst du säumen?“ —  
Er war mit König Friedrichs Macht  
Gezogen in die Prager Schlacht,  
Und hatte nicht geschrieben,  
Ob er gesund geblieben.

Der König und die Kaiserin,  
Des langen Habers müde,  
Erweichten ihren harten Sinn,  
Und machten endlich Friede;  
Und jedes Heer, mit Sing und Sang,  
Mit Paukenschlag und Kling und Klang,  
Geschmückt mit grünen Reifern,  
Zog heim zu seinen Häusern.

Und überall, all überall,  
Auf Wegen und auf Stegen,  
Zog Alt und Jung dem Jubelschall  
Der Kommenden entgegen.  
„Gottlob!“ rief Kind und Gattin laut,  
„Willkommen!“ manche frohe Braut.  
Ach! aber für Lenoren  
War Gruß und Kuß verloren.

Sie frug den Zug wohl auf und ab,  
 Und frug nach allen Namen;  
 Doch Keiner war, der Kundschaft gab,  
 Von Allen, so da kamen.  
 Als nun das Heer vorüber war,  
 Zerraupte sie ihr Rabenhaar,  
 Und warf sich hin zur Erde  
 Mit wüthiger Geberde.

Die Mutter lief wohl hin zu ihr: —  
 „Ach, daß sich Gott erbarme!  
 Du trautes Kind, was ist mit dir?“  
 Und schloß sie in die Arme. —  
 „O Mutter, Mutter! hin ist hin!  
 Nun fahre Welt und Alles hin!  
 Bei Gott ist kein Erbarmen.  
 O weh, o weh mir Armen!“

„Hilf, Gott, hilf! Sieh uns gnädig an!  
 Kind, bet' ein Vaterunser!  
 Was Gott thut, das ist wohlgethan.  
 Gott, Gott erbarmt sich unser!“ —  
 „O Mutter, Mutter! eitler Wahn!  
 Gott hat an mir nicht wohlgethan!  
 Was half, was half mein Beten?  
 Nun ist's nicht mehr vonnöthen.“

„Hilf, Gott, hilf! Wer den Vater kennt,  
 Der weiß, er hilft den Kindern.  
 Das hochgelobte Sakrament  
 Wird deinen Jammer lindern.“ —  
 „O Mutter! Mutter! was mich brennt,  
 Das lindert mir kein Sakrament!  
 Kein Sakrament mag Leben  
 Den Todten wiedergeben.“ —



„Hör', Kind! Wie, wenn der falsche Mann  
 Im fernen Ungarlande  
 Sich seines Glaubens abgethan  
 Zum neuen Ehebande?  
 Laß fahren, Kind, sein Herz dahin!  
 Er hat es nimmermehr Gewinn!  
 Wann Seel' und Leib sich trennen,  
 Wird ihn sein Meineid brennen.“

„O Mutter, Mutter! hin ist hin!  
 Verloren ist verloren!  
 Der Tod, der Tod ist mein Gewinn!  
 O, wär' ich nie geboren!  
 Lisch aus, mein Licht, auf ewig aus!  
 Stirb hin, stirb hin in Nacht und Graus!  
 Bei Gott ist kein Erbarmen.  
 O weh, o weh mir Armen!“ —

„Hilf Gott, hilf! Geh' nicht in's Gericht  
 Mit deinem armen Kinde!  
 Sie weiß nicht, was die Zunge spricht.  
 Behalt' ihr nicht die Sünde!  
 Ach, Kind, vergiß dein irdisch Leid,  
 Und denk' an Gott und Seligkeit!  
 So wird doch deiner Seelen  
 Der Bräutigam nicht fehlen.“

„O Mutter! was ist Seligkeit?  
 O Mutter! was ist Hölle?  
 Bei ihm, bei ihm ist Seligkeit  
 Und ohne Wilhelm Hölle! —  
 Lisch aus, mein Licht, auf ewig aus!  
 Stirb hin, stirb hin in Nacht und Graus!  
 Dhn' ihn mag ich auf Erden,  
 Mag dort nicht selig werden.“ —

So wüthete Verzweiflung  
 Ihr in Gehirn und Adern.  
 Sie fuhr mit Gottes Vorsehung  
 Vermessen fort zu hadern;  
 Zerfchlug den Busen, und zerrang  
 Die Hand bis Sonnenuntergang,  
 Bis auf am Himmelsbogen  
 Die goldnen Sterne zogen.

Und außen, horch! ging's trapp trapp trapp,  
 Als wie von Rosseshufen;  
 Und klirrend stieg ein Reiter ab  
 An des Geländers Stufen;  
 Und horch, und horch! den Pfortenring  
 Ganz lose, leise klinglingling!  
 Dann kamen durch die Pforte  
 Vernehmlich diese Worte:

„Holla, holla! Thu' auf, mein Kind!  
 Schläfst, Liebchen, oder wachst du?  
 Wie bist noch gegen mich gesinnt?  
 Und weinest oder lachst du?“ —  
 „Ach, Wilhelm, du?... So spät bei Nacht?...  
 Geweinet hab' ich und gewacht;  
 Ach, großes Leid erlitten!  
 Wo kommst du hergeritten?“ —

„Wir satteln nur um Mitternacht.  
 Weit ritt ich her von Böhmen.  
 Ich habe spät mich aufgemacht,  
 Und will dich mit mir nehmen.“ —  
 „Ach, Wilhelm, erst herein geschwind!  
 Den Hagedorn durchfaust der Wind;  
 Herein, in meinen Armen,  
 Herzliebster, zu erwärmen!“ —

„Laß fausen durch den Hageborn,  
 Laß fausen, Kind, laß fausen!  
 Der Kappe scharrt, es klirrt der Sporn,  
 Ich darf allhier nicht hausen.  
 Komm, schürze, spring' und schwinge dich  
 Auf meinen Rappen hinter mich!  
 Muß heut' noch hundert Meilen  
 Mit dir in's Brautbett eilen.“ —

„Ach! wolltest hundert Meilen noch  
 Mich heut' in's Brautbett tragen?  
 Und hörch! es brummt die Locke noch,  
 Die elf schon angeschlagen.“ —  
 „Sieh hin, sieh her! der Mond scheint hell,  
 Wir und die Todten reiten schnell.  
 Ich bringe dich, zur Wette,  
 Noch heut in's Hochzeitbette.“ —

„Sag' an, wo ist dein Kämmerlein?  
 Wo? Wie dein Hochzeitbettchen?“  
 „Weit, weit von hier! . . Still, kühl und klein!  
 Sechs Bretter und zwei Brettchen!“ —  
 „Hat's Raum für mich?“ — „Für dich und mich!  
 Komm, schürze, spring' und schwinge dich!  
 Die Hochzeitgäste hoffen;  
 Die Kammer steht uns offen.“ —

Schön Liebchen schürzte, sprang und schwang  
 Sich auf das Roß behende;  
 Wohl um den trauten Reiter schlang  
 Sie ihre Lilienhände;  
 Und hurte, hurte, hopp hopp hopp!  
 Ging's fort in tausendem Galopp,  
 Daß Roß und Reiter schnoben  
 Und Kies und Funken stoben.

Zur rechten und zur linken Hand,  
 Vorbei vor ihren Blicken,  
 Wie flogen Anger, Haib' und Land,  
 Wie donnerten die Brücken!  
 „Graut Liebchen auch? ... Der Mond scheint hell!  
 Hurrah! die Todten reiten schnell!  
 Graut Liebchen auch vor Todten?“ —  
 „Ach nein! ... Doch laß die Todten!“ —

Was klang dort für Gesang und Klang?  
 Was flatterten die Raben? ...  
 Horch Glockenklang! horch Todtensang:  
 „Laßt uns den Leib begraben!“  
 Und näher zog ein Leichenzug,  
 Der Sarg und Todtenbahre trug.  
 Das Lied war zu vergleichen  
 Dem Unkenruf in Leichen.

„Nach Mitternacht begrabt den Leib  
 Mit Klang und Sang und Klage!  
 Jetzt führ' ich heim mein junges Weib;  
 Mit, mit zum Brautgelage!  
 Komm, Küster, hier! komm mit dem Chor,  
 Und gurgle mir das Brautlied vor!  
 Komm, Pfaff, und sprich den Segen,  
 Eh' wir zu Bett' uns legen!“

Still Klang und Sang — die Bahre schwand —  
 Gehorsam seinem Rufen,  
 Kam's, hurre, hurre! nachgerannt,  
 Hart hinter's Rappen Hufen.  
 Und immer weiter, hopp, hopp, hopp!  
 Ging's fort in saufendem Galopp,  
 Daß Roß und Reiter schnoben,  
 Und Kies und Funken stoben.

Wie flogen rechts, wie flogen links  
 Gebirge, Bäum' und Hecken!  
 Wie flogen links, und rechts, und links  
 Die Dörfer, Städt' und Flecken! —  
 „Graut Liebchen auch? — Der Mond scheint hell!  
 Hurrah! die Todten reiten schnell!  
 Graut Liebchen auch vor Todten?“ —  
 „Ach! Laß sie ruhn die Todten!“

Sieh da! sieh da! Am Hochgericht  
 Tanzt um des Rades Spindel,  
 Halb sichtbarlich bei Mondenlicht,  
 Ein lustiges Gefindel. —  
 „Sasa! Gefindel, hier! Komm hier!  
 Gefindel, komm und folge mir!  
 Tanz' uns den Hochzeitreigen,  
 Wenn wir zu Bette steigen!“ —

Und das Gefindel, husch, husch, husch!  
 Kam hinten nachgeprasselt,  
 Wie Wirbelwind am Haselbusch  
 Durch dürre Blätter rasselt.  
 Und weiter, weiter, hopp, hopp, hopp!  
 Ging's fort in saufendem Galopp,  
 Daß Roß und Reiter schnoben,  
 Und Kies und Funken stoben.

Wie flog, was rund der Mond beschien,  
 Wie flog es in die Ferne!  
 Wie flogen oben über hin  
 Der Himmel und die Sterne!  
 „Graut Liebchen auch? — Der Mond scheint hell!  
 Hurrah! die Todten reiten schnell!  
 Graut Liebchen auch vor Todten?“ —  
 „O weh! Laß ruhn die Todten!“ —

„Rapp'! Rapp'! mich dünkt, der Hahn schon ruft —  
 Bald wird der Sand verrinnen.  
 Rapp'! Rapp'! ich wittre Morgenluft —  
 Rapp'! tummle dich von hinnen! —  
 Vollbracht, vollbracht ist unser Lauf!  
 Das Hochzeitbette thut sich auf!  
 Die Todten reiten schnelle!  
 Wir sind, wir sind zur Stelle.“ — —

Rasch auf ein eisern Gitterthor  
 Ging's mit verhängtem Zügel.  
 Mit schwanker Vert' ein Schlag davor  
 Zersprengte Schloß und Riegel.  
 Die Flügel flogen klirrend auf,  
 Und über Gräber ging der Lauf.  
 Es blinkten Leichensteine  
 Rundum im Mondenscheine.

Ha sieh! ha sieh! im Augenblick,  
 Huhu! ein gräßlich Wunder!  
 Des Reiters Koller Stück für Stück,  
 Fiel ab, wie mürber Zunder.  
 Zum Schädel, ohne Zopf und Schopf,  
 Zum nackten Schädel ward sein Kopf,  
 Sein Körper zum Gerippe  
 Mit Stundenglas und Hippe.

Hoch bäumte sich, wild schnob der Rapp',  
 Und sprühte Feuerfunken;  
 Und hui! war's unter ihr hinab  
 Verschwunden und versunken.  
 Geheul, Geheul aus hoher Luft,  
 Gewinsel kam aus tiefer Gruft.  
 Lenorens Herz, mit Wehen,  
 Rang zwischen Tod und Leben.

Nun tanzten wohl bei Mondenglanz  
 Rundum herum im Kreise,  
 Die Geister einen Kettentanz,  
 Und heulten diese Weise:  
 „Gedulb! Gedulb! Wenn's Herz auch bricht!  
 Mit Gott im Himmel hadre nicht!  
 Des Leibes bist du ledig,  
 Gott sei der Seele gnädig!“

### Das Lied vom braven Manne.

Von G. A. Bürger.

Hoch klingt das Lied vom braven Mann,  
 Wie Orgelton und Glockenklang.  
 Wer hohen Muths sich rühmen kann,  
 Den lohnt nicht Gold, den lohnt Gesang.  
 Gottlob! daß ich singen und preisen kann:  
 Zu singen und preisen den braven Mann.

Der Thauwind kam vom Mittagsmeer,  
 Und schnob durch Welschland trüb und feucht,  
 Die Wolken flogen vor ihm her,  
 Wie wenn der Wolf die Heerde scheucht.  
 Er fegte die Felder, zerbrach den Frost;  
 Auf Seen und Strömen das Grundeis horst.

Am Hochgebirge schmolz der Schnee;  
 Der Sturz von tausend Wassern scholl;  
 Das Wiesenthal begrub ein See;  
 Des Landes Heerstrom wuchs und scholl.  
 Hoch rollten die Bogen, entlang ihr Gleis,  
 Und rollten gewaltige Felsen Eis.

Auf Pfeilern und auf Bogen schwer,  
 Aus Quaderstein von unten auf,  
 Lag eine Brücke drüber her,  
 Und mitten stand ein Häuschen drauf.  
 Hier wohnte der Zöllner mit Weib und Kind.  
 „O Zöllner, o Zöllner! entflieh geschwind!“

Es dröhnt' und dröhnte dumpf heran;  
 Laut heulten Sturm und Bog' ums Haus.  
 Der Zöllner sprang zum Dach hinan,  
 Und blickt in den Tumult hinaus.  
 „Barmherziger Himmel! erbarme dich!  
 Verloren! verloren! wer rettet mich?“

Die Schollen rollten, Schuß auf Schuß,  
 Von beiden Ufern, hier und dort:  
 Von beiden Ufern riß der Fluß  
 Die Pfeiler sammt den Bogen fort.  
 Der bebende Zöllner mit Weib und Kind  
 Er heulte noch lauter als Strom und Wind.

Die Schollen rollten, Stoß auf Stoß,  
 An beiden Enden, hier und dort!  
 Zerborsten und zertrümmert schoß  
 Ein Pfeiler nach dem andern fort.  
 Bald nahte der Mitte der Umsturz sich.  
 „Barmherziger Himmel! erbarme dich!“

Hoch auf dem fernen Ufer stand  
 Ein Schwarm von Gaffern, groß und klein;  
 Und jeder schrie und rang die Hand;  
 Doch mochte niemand Retter sein.  
 Der bebende Zöllner mit Weib und Kind  
 Durchheulte nach Rettung den Strom und Wind.



Wann klingst du, Lied vom braven Mann,  
 Wie Orgelton und Glockenklang?  
 Wohlan! so nenn' ihn, nenn' ihn dann!  
 Wann nennst du ihn, mein schöner Sang?  
 Bald naht der Mitte der Umsturz sich.  
 O braver Mann! braver Mann! zeige dich!

Rasch galloppirt ein Graf hervor,  
 Auf hohem Roß ein edler Graf.  
 Was hielt des Grafen Hand empor?  
 Einbeutel war es, voll und straff.  
 „Zweihundert Pistolen sind zugesagt  
 Dem, welcher die Rettung der Armen wagt.“

Wer ist der Brave? Ist's der Graf?  
 Sag' an, mein braver Sang, sag' an! —  
 Der Graf, beim höchsten Gott! war brav;  
 Doch weiß ich einen bravern Mann. —  
 O braver Mann! braver Mann! zeige dich!  
 Schon naht das Verderben sich fürchterlich.

Und immer höher schwall die Fluth;  
 Und immer lauter schnob der Wind;  
 Und immer tiefer sank der Muth.  
 O Retter! Retter! komm geschwind!  
 Stets Pfeiler bei Pfeiler zerborst und brach;  
 Laut krachten und stürzten die Bogen nach.

„Halloh! Halloh! frisch auf gewagt!“  
 Hoch hielt der Graf den Preis empor.  
 Ein Jeder hört's, doch Jeder jagt;  
 Aus Tausenden tritt Keiner vor.  
 Vergebens durchheulte mit Weib und Kind  
 Der Föllner nach Rettung den Strom und Wind.

Sieh! schlecht und recht, ein Bauersmann  
 Am Wanderstabe schritt daher,  
 Mit grobem Kittel angethan,  
 An Wuchs und Antlitz hoch und hehr.  
 Er hörte den Grafen, vernahm sein Wort,  
 Und schaute das nahe Verderben dort.

Und kühn, in Gottes Namen, sprang  
 Er in den nächsten Fischerkahn;  
 Trotz Wirbel, Sturm und Wogenbrang  
 Kam der Erretter glücklich an.  
 Doch wehe! der Rachen war allzu klein,  
 Der Ketter von Allen zugleich zu sein.

Und dreimal zwang er seinen Kahn,  
 Trotz Wirbel, Sturm und Wogenbrang;  
 Und dreimal kam er glücklich an,  
 Bis ihm die Rettung ganz gelang.  
 Raum kamen die Letzten in sichern Port,  
 So rollte das letzte Gestrümmel fort.

Wer ist, wer ist der brave Mann?  
 Sag' an, sag' an, mein braver Sang?  
 Der Bauer wagt' ein Leben dran;  
 Doch that er's wohl um Goldesklang?  
 Denn spendete nimmer der Graf sein Gut,  
 So wagte der Bauer vielleicht kein Blut.

„Hier,“ rief der Graf, „mein wackrer Freund!  
 Hier ist dein Preis! Komm her! Nimm hin!“  
 Sag' an, was das nicht brav gemeint?  
 Bei Gott! der Graf trug hohen Sinn.  
 Doch höher und himmlischer, wahrlich! schlug  
 Das Herz, das der Bauer im Kittel trug.

„Mein Leben ist für Gold nicht feil;  
 Arm bin ich zwar, doch ess' ich satt.  
 Dem Zöllner werd' euer Gold zu Theil,  
 Der Hab und Gut verloren hat!“  
 So rief er, mit herzlichem Biederton  
 Und wandte den Rücken und ging davon. —

Hoch klingst du, Lied vom braven Mann,  
 Wie Orgelton und Glockenklang!  
 Wer solchen Muths sich rühmen kann,  
 Den lohnt kein Gold, den lohnt Gesang.  
 Gottlob! daß ich singen und preisen kann,  
 Unsterblich zu preisen den braven Mann!

### Der Kaiser und der Abt.

Von G. A. Bürger.

Ich will euch erzählen ein Märchen, gar schnurrig:  
 Es war 'mal ein Kaiser, der Kaiser war kurrig;  
 Auch war 'mal ein Abt, ein gar stattlicher Herr;  
 Nur Schade! sein Schäfer war klüger als er!

Dem Kaiser ward's sauer in Hitz' und in Kälte;  
 Oft schlief er bepanzert im Kriegesgezette;  
 Oft hatt' er kaum Wasser zu Schwarzbrod und Wurst,  
 Und öfter noch litt er gar Hunger und Durst.

Das Pfäfflein, das wußte sich besser zu hegen  
 Und weiblich am Tisch und im Bette zu pflegen.  
 Wie Bollmond glänzte sein feistes Gesicht;  
 Drei Männer umspannten den Schmeerbauch ihm nicht.

Drob suchte der Kaiser am Pfäfflein oft Haber. —  
 Einst ritt er, mit reißigem Kriegesgeschwader  
 In brennender Hitze des Sommers vorbei,  
 Das Pfäfflein spazierte vor seiner Abtei.

„Ha,“ dachte der Kaiser, „zur glücklichen Stunde!“  
 Und grüßte das Pfäfflein mit höhnischem Munde:  
 „Knecht Gottes, wie geht's dir? Mir däucht wohl ganz recht,  
 Das Beten und Fasten bekomme nicht schlecht.

Doch deucht mir daneben, euch plage viel Weile;  
 Ihr dankt mir's wohl, wenn ich euch Arbeit ertheile?  
 Man rühmet, ihr wäret der pffiffigste Mann;  
 Ihr hörtet das Gräschen fast wachsen, sagt man.

So geb' ich denn euern zwei tüchtigen Backen  
 Zur Kurzweil drei artige Nüsse zu knacken.  
 Drei Monden von nun an bestimm' ich zur Zeit,  
 Dann will ich auf diese drei Fragen Bescheid.

Zum ersten: Wann hoch ich im fürstlichen Rathe,  
 Zu Throne mich zeige im Kaiserornate,  
 Dann sollt ihr mir sagen, ein treuer Wardein,  
 Wie viel ich wohl werth bis zum Heller mag sein?

Zum zweiten sollt ihr mir berechnen und sagen:  
 Wie bald ich zu Roffe die Welt mag umjagen?  
 Um keine Minute zu wenig und viel!  
 Ich weiß, der Bescheid darauf ist euch nur Spiel.

Zum dritten noch sollst du, o Preis der Prälaten!  
 Auf's Härchen mir meine Gedanken errathen.  
 Die will ich dann treulich bekennen; allein  
 Es soll auch kein Titelchen Wahres dran sein.

Und könnt ihr mir diese drei Fragen nicht lösen,  
So seid ihr die längste Zeit Abt hier gewesen;  
So laß ich euch führen zu Esel durch's Land,  
Verkehrt, statt des Zaumes den Schwanz in der Hand!“ —

Drauf trabte der Kaiser mit Lachen von hinnen.  
Das Pfäfflein zerriß und zerspliß sich die Sinnen.  
Kein armer Verbrecher fühlt mehr Schwulität,  
Der vor hochnothpeinlichem Halsgericht steht.

Er schickte nach ein, zwei, drei, vier Un'verstäten;  
Er fragte bei ein, zwei, drei, vier Fakultäten;  
Er zahlte Gebühren und Sporteln vollauf,  
Doch löste kein Doctor die Fragen ihm auf.

Schnell wuchsen bei herzlichem Jagen und Bochen  
Die Stunden zu Tagen, die Tage zu Wochen,  
Die Wochen zu Monden; schon kam der Termin!  
Ihm ward's vor den Augen bald gelb und bald grün.

Nun sucht' er, ein bleicher, hohlwangiger Werther,  
In Wäldern und Felbern die einsamsten Dertter.  
Da traf ihn, auf selten betretener Bahn,  
Hans Bendir, sein Schäfer, am Felsenhang an.

„Herr Abt,“ sprach Hans Bendir, „was mögt ihr euch grämen?  
Ihr schwindet ja wahrlich dahin, wie ein Schemen.  
Maria und Joseph! wie hogelt ihr ein!  
Mein Sirchen! Es muß euch was angethan sein!“

„Ach, guter Hans Bendir, so muß sich's wohl schicken!  
Der Kaiser will gern mir am Zeuge was sicken,  
Und hat mir drei Küß' auf die Zähne gepackt,  
Die schwerlich Beelzebub selber wol knackt.

Geisler's Balladen u. Geb.

Zum ersten: Wann hoch er, im fürstlichen Rathe,  
 Zu Throne sich zeiget im Kaiserornate,  
 Dann soll ich ihm sagen, ein treuer Wardein  
 Wieviel er wol werth bis zum Heller mag sein.

Zum zweiten soll ich ihm berechnen und sagen:  
 Wie bald er zu Koffe die Welt mag umjagen;  
 Um keine Minute zu wenig und viel!  
 Er meint, der Bescheid darauf wäre nur Spiel.

Zum dritten, ich ärmster von allen Prälaten!  
 Soll ich ihm gar seine Gedanken errathen;  
 Die will er mir treulich bekennen; allein  
 Es soll auch kein Titelchen Wahres dran sein.

Und kann ich ihm diese drei Fragen nicht lösen,  
 So bin ich die längste Zeit Abt hier gewesen;  
 So läßt er mich führen zu Esel durch's Land,  
 Verkehrt, statt des Zaumes den Schwanz in der Hand."

"Nichts weiter?" erwiedert Hans Wendix mit Lachen,  
 „Herr, gebt euch zufrieden! das will ich schon machen!  
 Nur borgt mir eu'r Käppchen, eu'r Kreuzchen und Kleid,  
 So will ich schon geben den rechten Bescheid,

Versteht' ich gleich nichts von lateinischen Brocken,  
 So weiß ich den Hund doch vom Ofen zu locken.  
 Was ihr euch, Gelehrte, für Geld nicht erwerbt,  
 Das hab' ich von meiner Frau Mutter geerbt."

Da sprang, wie ein Böcklein, der Abt vor Behagen.  
 Mit Käppchen und Kreuzchen, mit Mantel und Kragen  
 Ward stattlich Hans Wendix zum Abte geschmückt,  
 Und hurtig zum Kaiser nach Hofe geschickt.

Hier thronte der Kaiser im fürstlichen Rathe,  
Hoch prangt' er, mit Zepher und Kron', im Ornate :  
„Nun sagt mir, Herr Abt, als ein treuer Wardein,  
Wie viel ich jetzt werth bis zum Heller mag sein?“ —

„Für dreißig Reichsgulden ward Christus verschachtet ;  
Drum gäb' ich, so sehr ihr auch pochet und prachert,  
Für euch keinen Deut mehr als zwanzig und neun,  
Denn einen müßt ihr doch wohl minder werth sein.“ —

„Hum,“ sagte der Kaiser, der Grund läßt sich hören,  
Und mag den durchlauchtigen Stolz wohl bekehren,  
Nie hätt' ich, bei meiner hochfürstlichen Ehr' !  
Geglaubet, daß so spottwohlfeil ich wär'.

Nun aber sollst du mir berechnen und sagen :  
Wie bald ich zu Koffe die Welt mag umjagen ;  
Um keine Minute zu wenig und viel !  
Ist dir der Bescheid darauf auch nur ein Spiel?“ —

„Herr, wenn mit der Sonn' ihr früh sattelt und reitet,  
Und stets sie in einerlei Tempo begleitet,  
So setz' ich mein Kreuzchen und mein Käppchen daran,  
In zweimal zwölf Stunden ist alles gethan.“ —

„Ha!“ lachte der Kaiser, „vortrefflicher Haber !  
Ihr füttert die Pferde mit Wenn und mit Aber.  
Der Mann, der das Wenn und das Aber erdacht,  
Hat sicher aus Häckerling Gold schon gemacht.

Nun aber zum dritten, nun nimm dich zusammen,  
Sonst muß ich dich dennoch zum Esel verdammen.  
Was denk' ich, das falsch ist? das bringe heraus !  
Nur bleib' mir mit Wenn und mit Aber zu Haus!“

„Ihr denkt, ich sei der Herr Abt von St. Gallen.“ —  
 „Ganz recht! und das kann von der Wahrheit nicht fallen.“ —  
 „Sein Diener, Herr Kaiser! Euch trägt eu'r Sinn:  
 Denn wißt, daß ich Bendir, sein Schäfer, nur bin!“

„Was Hender! du bist nicht der Abt von St. Gallen?“  
 Rief hurtig, als wär' er vom Himmel gefallen,  
 Der Kaiser mit frohem Erstaunen darein;  
 „Wohlhan denn, so sollst du von nun an es sein!“

Ich will dich belehnen mit Ring und mit Stabe.  
 Dein Vorfahr besteige den Esel und trabe,  
 Und lerne fortan erst quid Juris verstehn!  
 Denn wenn man will ernten, so muß man auch sä'n.“ —

„Mit Gunsten, Herr Kaiser! das laßt nur hübsch bleiben!  
 Ich kann ja nicht lesen, noch Rechnen und schreiben;  
 Auch weiß ich kein sterbendes Wörtchen Latein,  
 Was Hänschen versäumt, holt Hans nicht mehr ein.“

„Ach, guter Hans Bendir, das ist ja recht Schade!  
 Erbittle dir demnach ein' andere Gnade!  
 Sehr hat mich ergöset dein lustiger Schwank;  
 Drum soll dich auch wieder ergögen mein Dank.“ —

„Herr Kaiser, groß hab' ich so eben nichts nöthig;  
 Doch seid ihr in Ernst mir zu Gnaden erbötig:  
 So will ich mir bitten zum ehrlichen Lohn  
 Für meinen hochwürbigen Herren Pardon.“

„Ha bravo! du trägst, wie ich merke, Gefelle,  
 Das Herz, wie den Kopf, auf der richtigen Stelle.  
 Drum sei der Pardon ihm in Gnaden gewährt,  
 Und obenein dir ein Panis-Brief bescheert.“



Wir lassen den Abt von St. Gallen entbieten ;  
 Hans Bendir soll ihm nicht die Schafe mehr hüten ;  
 Der Abt soll sein pflegen , nach unserm Gebot,  
 Umsonst , bis an seinen saustfeligem Tod.“

## Die Weiber von Weinsberg.

Von G. A. Bürger.

Wer sagt mir an wo Weinsberg liegt?  
 Soll sein ein wackres Städtchen,  
 Soll haben, fromm und klug gewiegt,  
 Viel Weiberchen und Mädchen.  
 Kommt mir einmal das Freien ein,  
 So werd' ich eins aus Weinsberg frein.

Einemals der Kaiser Konrad war  
 Dem guten Städtlein böse,  
 Und rückt' heran mit Kriegeschaar  
 Und Reifigengetöse,  
 Umlagert' es , mit Ross und Mann,  
 Und schoß und rannte drauf und drann.

Und als das Städtlein widerstand,  
 Trog allen seinen Nöthen,  
 Da ließ er, hoch von Grimm entbrannt,  
 Den Herold 'nein trompeten:  
 „Ihr Schurken, komm' ich 'nein, so wißt,  
 Soll hängen, all was männlich ist.

Drob, als er den Avis also  
 Hinein trompeten lassen,  
 Gab's lautes Zetermordio,  
 Zu Haus und auf den Gassen.  
 Das Brot war theuer in der Stadt;  
 Doch theurer noch war guter Rath.

„O weh, mir armen Korydon!  
 O weh mir!“ die Pastores  
 Schrien: „Kyrie Eleysen!  
 Wir gehn, wir gehn kapores!  
 O weh, mir armen Korydon!  
 Es juckt mir an der Kehle schon.“

Doch wenn's Matthä' am letzten ist,  
 Trog Rathen, Thun und Beten,  
 So rettet oft noch Weiberlist  
 Aus Aengsten und aus Nöthen.  
 Denn Pfaffenfrug und Weiberlist  
 Gehn über Alles, wie ihr wißt.

Ein junges Weibchen Lobesan,  
 Seit gestern erst getrauet,  
 Gibt einen klugen Einfall an,  
 Der alles Volk erbauet;  
 Den Ihr, sofern Ihr anders wollt,  
 Belachen und beklatschen sollt.

Zur Zeit der stillen Mitternacht  
 Die schönste Ambassade,  
 Von Weibern sich in's Lager macht,  
 Und bittelt dort um Gnade.  
 Sie bittelt sanft, sie bittelt süß,  
 Erhält doch aber nichts, als dies:

Die Weiber sollten Abzug han,  
 Mit ihren besten Schätzen,  
 Was übrig bliebe, wollte man  
 Zerhauen und zerfegen.“  
 Mit der Capitulation  
 Schleicht die Gesandtschaft trüb' davon.

Drauf, als der Morgen bricht hervor,  
 Gebt Achtung! Was geschieht?  
 Es öffnet sich das nächste Thor  
 Und jedes Weibchen ziehet,  
 Mit ihrem Männchen schwer im Sack,  
 So wahr ich lebe! Huckepack. —

Manch Hoffchranz suchte zwar sofort  
 Das Kniffchen zu vereiteln;  
 Doch Konrad sprach: „Ein Kaiserwort  
 Soll man nicht drehn noch deuteln.  
 Ha bravo! rief er, bravo so.  
 Meint' unstre Frau es auch nur so!“

Es gab Parbon und ein Bankett,  
 Den Schönen zu gefallen.  
 Da ward gezeigt, da ward trompet't  
 Und durchgetanz't mit allen,  
 Wie mit der Bürgermeisterin,  
 So mit der Besenbinderin.

Ei! sagt mir doch, wo Weinsberg liegt?  
 Ist gar ein wackres Städtchen,  
 Hat, treu und fromm und klug gewiegt,  
 Viel Weiberchen und Mädchen.  
 Ich muß, kömmt mir das Freien ein,  
 Führwahr! muß Eins aus Weinsberg freien.